

Ungarische Schulzeitung.

Zugleich

Organ des „Südungarischen Lehrervereines.“

Herausgegeben und redigiert

von

Prof. J. H. Schwicker.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 44.

Buda-Pest, den 1. November, 1873.

I. Jahrg.

Der Schulbesuch.*)

Ehe der Verfasser von der Organisation und der Methode der Volksschule spricht, macht er im dritten Kapitel Vorschläge zur Abhilfe eines Uebels, an dem die besten Bestrebungen der Lehrer scheitern und alle nützlichen Einrichtungen und weisen Maßregeln seitens der Regierung erfolglos bleiben: es ist der mangelhafte Schulbesuch.

„Wir beginnen“, sagt er, „mit einer Angelegenheit, welche in unseren Augen eine Lebensfrage ist, von deren Lösung unvermeidlich das Gedeihen des Werkes abhängt, mit dem wir uns beschäftigen.“

Die Kinder in die Kleinkinderbewaranstalt schicken, wo sie gehütet, unterhalten, unterrichtet, unter Umständen sogar genährt und gekleidet werden, und das Alles für eine sehr geringe Besteuer, oft unentgeltlich, das ist für den Landbewohner eine wenig unbequeme Verpflichtung, das ist in einer großen Anzahl Fälle eine wahrhafte Wohlthat, deren vollen Wert er zu schätzen weiß, wenigstens in materieller Beziehung; denn die sittliche Tragweite dieser Institution wird leider nicht so leicht begriffen. Sind dann die Gefinnungen der Aeltern der Schule gegenüber nicht dieselben? Leider sind Thatsachen da, nur zu traurige Thatsachen, welche uns die trostlosesten Antworten geben.

Alle, die in Beziehung zur Schule stehen, stimmen darin überein, daß der unregelmäßige Schulbesuch der Krebschaden ist, welcher an dem Volksunterrichte nagt und die verständigsten Maßnahmen fruchtlos macht.

Aber warum schicken denn die Landbewohner ihre Kinder nicht in die Schule? Abgesehen von der Gleichgültigkeit gegen den Unterricht, von dem wir schon gesprochen haben, ist noch eine Ursache vorhanden, welche näher in Betracht gezogen werden muß.

Wie jung der kleine Knabe oder das kleine Mädchen auch sein mögen, ihre Aeltern wissen schon ihre Kräfte und die erwachenden Fähigkeiten sich zu Nutzen zu machen. Jener kann die Kuh, die Ziegen und die Schafe auf der Weide hüten, diese muß die jüngeren Geschwister zu Hause warten. Doch da ermahne, predige, bitte, armer Lehrer, alle deine Argumente scheitern oft an einer stupiden Hartnäckigkeit, öfterer aber noch an der eisernen Stirn der Nothwendigkeit.

*) Vrgl. Nr. 36, 38 und 39.

Sobald der Frühling kommt, verödet die Schule mehr und mehr und ist schließlich kaum noch von einigen Kindern besucht, die selbst erstaunt scheinen, sich an dem Ort zu befinden.

Kommt dann der Winter — dann armer Lehrer, wirst du vielleicht dein Auditorium, wenn auch noch so klein, so doch zahlreicher, als im Sommer vor dir sehen, welches sich aber schnell wieder zerstreut, sobald die ersten grünen Blätter die Rückkehr des Frühlings verkünden.

Benutze diesen kurzen Zeitraum, arbeite, erschöpfe deine Kräfte, kaum wirst du den Boden vorbereitet und einige Samenkörner hineingestreut haben, so fliegen deine Schüler wieder von dannen und der dürftige Samen wird durch den Wirbelwind des Lebens zerstreut sein, bevor ihm Zeit ward zu keimen. Kann man bei so traurigen Verhältnissen irgend welches Resultat erhalten? Kann die Schule jemals gedeihen, wenn sie nicht ein für alle Male von diesem unheilbringenden Krebschaden befreit wird?

Wo ist, fragen wir jeden unparteiischen Richter, wo ist der Muth, welcher einem Gegner dieser Art widerstehen könnte? Was uns anbetrifft, so glauben wir unsern Beruf zu lieben wie jeder Andere, aber wir erklären offen, daß wenn wir das Unglück hätten an der Spitze einer schlecht besuchten Schule gestellt zu sein, wir würden der Entmuthigung erlegen sein, ehe wir die traurige Palme des Martyriums uns erworben hätten, welche viele unserer Kollegen sich verdient haben.*)

Man sagt wohl, und mit Recht, daß der Lehrer suchen soll den Schüler an die Schule zu fesseln, und daß er, wenn er einen guten Unterricht gibt, die Kinder anzieht, aber wir wissen, daß dieses Mittel, so vortrefflich an und für sich, nicht ausreicht, und durchaus nicht überall von dem Erfolge ist, den man sich von demselben verspricht.

Wir würden eine Anzahl vortrefflicher Lehrer nennen können, voll von Eifer und Hingebung, unterstützt von den Ortsbehörden, welche Jahre lang gekämpft haben mit der Energie der Verzweiflung gegen die Verödung ihrer Schule, ohne ihren Zweck zu erreichen, ohne selbst den Trost zu haben sich sagen zu können, daß ein glücklicherer Nachfolger dereinst die Früchte ihrer schweren Arbeit genießen werde.

Alle Berathungen über Abhilfe dieses Uebelstandes, von wem sie auch gepflogen wurden, kommen immer zu dem Schluß: Wenn die oberste Behörde nicht energische Maßregeln trifft, dem Uebel ein Ende zu machen, so werden die Landschulen noch lange ein schönes aber unerreichbares Ideal bleiben.

Aber durch welches Mittel kann die Verwaltung Abhilfe schaffen? Wir befinden uns hier einer äußerst ernstlichen Frage gegenüber, für deren Entscheidung unsere schwache Stimme sich keinerlei Autorität anmaßen will.

Indessen, ohne uns den Ausdruck irgend welcher Meinung über den Schluß zu erlauben, für welchen kompetente Autoritäten sich frei ausgesprochen haben und für den wir das Einschreiten der Regierung seiner Zeit abwarten wollen, bitten wir um die Erlaubnis, auf eine Maßnahme hinweisen zu dürfen, welche vielleicht etwas Gutes bewirken könnte, ohne zu sehr die Gewohnheiten der Freiheit zu verletzen, welche mit der Zeit so tiefe Wurzeln in unseren Sitten gefaßt.

Wir berühren nur im Vorübergehen ein gewisses Reglement, das, von der geistlichen Autorität herstammend, in einigen Theilen des Elsaß in Kraft ist, und welches den Geistlichen verbietet, die Kinder zur Konfirmation anzunehmen, welche eine bestimmte Anzahl Schultage versäumt haben. Dieses Mittel würde im Allgemeinen vielleicht schwierig auszuführen sein, wenigstens in vielen Orten, ja es könnte in gewissen bestehenden Verhältnissen ernste Wirren erzeugen; daher werden wir folgender Maßregel den Vorzug geben: Es sollte die oberste Behörde, nachdem sie sich gründlich informiert hat über Alles, was nöthig ist, um zu diesem Zweck nach bestem Wissen und

*) Herr Hait hat das Glück gehabt einer Schule vorzustehen, welche von 300 Schülern beiderlei Geschlechts besucht wurde, und er sammt seinem Mitarbeiter können bestätigen, daß der Schulbesuch ein so regelmäßiger war, daß ganze Trimester vergangen sind, ohne daß ein einziger Schüler gefehlt hätte.

Gewissen zu verfügen ein *Minimum von Kenntnissen* feststellen, welches je nach den Fähigkeiten der Schüler veränderlich (weshalb diese in eine gewisse Anzahl Kategorien zu theilen sind), das jedes Kind zu besitzen verpflichtet wäre, um vom Schulbesuch dispensiert werden zu dürfen.

Eine besondere Prüfung, veranstaltet nach einem klar entworfenen Programm von einer ad hoc ernannten Kommission, bestehend aus einem oder mehreren Delegierten, dem Maire, dem Pastor oder Pfarrer (curé) und dem Lehrer, würde öffentlich bezeugen die intellektuelle Reife jedes Schülers, welcher in günstigem Falle ein Diplom oder Zeugnis der Fähigkeit erhalten müßte.

Bei Vorweisung dieses Zeugnisses würde der Lehrer den Namen des Kindes von der Schulliste streichen, wo es seit seinem siebenten Jahre von Amtswegen eingeschrieben ist. Der Curé oder Pastor würde es zur ersten Kommunion annehmen, natürlich unter der Bedingung, daß es über seine Religion hinreichend unterrichtet ist, endlich müßte es jedem Lehrmeister verboten sein, einen jungen Mann als Lehrling anzunehmen, der nicht besagtes Zeugnis aufweisen kann (welches später ihm das Recht geben würde auf der Liste der Wähler zu figurieren). Wir sehen die Einwendungen voraus, welche man uns machen könnte und wir beileben uns hinzuzufügen, daß um die Strenge der vorgeschlagenen Maßregeln zu mildern, und wäre es auch noch so wenig, man keine Altersgränze bestimmen dürfte, sondern es jedem Schüler zu überlassen sei, sich vor die Prüfungskommission zu stellen, sobald er sich fähig fühlt, den Anforderungen des Programms zu genügen.

Uns scheint, daß bei diesem System Aeltern wie Schüler gleicherweise ineffizient sein müßten die Zeit des Lernens sobald als möglich beendet zu sehen und daß die Gleichgiltigkeit in Bezug auf den Unterricht verschwinden und einem lobenswerten Wettstreit Platz machen würde.

Zu Anfang würde man selbstverständlich die Anforderungen auf das Nothwendigste beschränken müssen, aber einmal eingeführt, würde die Behörde das Niveau der Prüfung nach und nach erhöhen und somit auf die Bevölkerung den segnerreichsten Einfluß ausüben.

Wir haben nur unsere Idee skizzieren wollen und wir sind mit dem Ganzen mehr beschäftigt, als mit Einzelheiten. Wir verhehlen uns durchaus nicht den Grad der Schwierigkeit, welchen die Anwendung unseres Vorschlags mit sich führt; aber wir glauben, daß durch eine Maßregel dieser Art, man endlich im Stande sein wird einen Uebelstand aufzuheben, welcher bis heute die Verzweiflung aller derjenigen ist, welche das Gedeihen der Volkserziehung aufrichtig wünschen.

Nehmen wir nun einmal an, der regelmäßige Schulbesuch wäre durch irgend eine Verfügung gesichert,*) und beschäftigen wir uns mit der Organisation der Schule.

(Schluß folgt.)

Die Bildung der weiblichen Jugend.

(Fortsetzung).

1. Die Mädchen-Volkschule

gibt namentlich den Töchtern der unteren Volksklassen diejenige Bildung, welche die zur allgemeinen und Berufsbildung der Frauen nothwendige Voraussetzung und Grundlage ist. Die Elementarbildung unterscheidet sich von der allgemein menschlichen weniger in religiös-sittlicher, mehr in intellektueller und ästhetischer Hinsicht. Die Schülerinnen dieser Anstalten, deren Bestimmung sie einst mehr an den häuslichen Herd kettet und sie nicht zum Salonleben bestimmt; deren Beruf sich einst mehr der Nadel und dem Spinnrade, als der Romanliteratur zuwendet, werden namentlich solcher Kenntnisse und Fertigkeiten bedürfen, welche sie als Hausfrauen einst ver-

*) Seit Oßaz wieder unter deutscher Regierung, ist der Schulzwang eingeführt, doch damit leider noch immer nicht ein regelmäßiger Schulbesuch erreicht. —

werten können; es wird weder rätlich, noch möglich sein, ihnen z. B. eingehendere, systematische Kenntnisse in Kunst, Literatur und anderen Disciplinen zu verleihen.

Der *Lektionsplan* der Elementar-Mädchenschule; somit sind die vortrefflichen allgemeinen Bestimmungen das königl. preuß. Unterrichtsministeriums, wie sie unterm 18. October 1872 für die ein- und mehrklassigen Volksschulen erlassen worden sind, auch für die Mädchen-Volksschulen maßgebend; es treten für letztere nur einige Modifikationen ein. Lassen die örtlichen Verhältnisse eine völlige Scheidung der Klassen nach den Geschlechtern nicht zu, so wird bis zum 10. Jahre der Unterricht und die Erziehung der Mädchen und Knaben nicht sehr erhebliche Unterschiede zeigen; mehr tritt er schon bei der Mittel- und Oberstufe hervor. Ist es möglich, die Knaben und die Mädchen schon vom 6. Lebensjahre an zu trennen und wo möglich auch in besonderen Schulhäusern zu unterrichten, so wird dies für die Intelligenz und noch mehr für die Sittlichkeit beider Geschlechter von Segen sein. Weil indes die Mädchen sich schneller entwickeln, eine lebhaftere Auffassungsgabe und Lernfähigkeit besitzen, als die Knaben; weil bei ihrer schwächeren Körperkonstitution und ihrer erhöhten Nervenreizbarkeit anstrengenderes Arbeiten und längeres Sitzen bedenklich sein dürfte; weil ihnen auch Zeit gelassen werden muß, häuslichen Geschäften sich zu widmen, und sie dem Hause nicht entfremdet werden sollen: — so erhält ihr Lektionsplan schon deshalb eine geringere Stundenzahl. Außerdem kommen in Mädchenklassen noch besondere Stunden für die Geometrie in Wegfall, da die zum Verständnis und zur Grundlage des Zeichenunterrichts nötigen geometrischen Vorbegriffe beim Zeichenunterrichte und die zu ihren Näharbeiten nötige Kenntnis der Flächenberechnung im Rechnenunterrichte eingeschaltet werden. Statt des Turnunterrichts tritt in der Mittel- und Oberstufe der Unterricht in weiblichen Handarbeiten ein. — So wird die Stundenzahl in mehrklassigen Mädchenschulen sich folgendermaßen gestalten:

	Unterstufe.	Mittelstufe.	Oberstufe.
Religion	3	3	3
Deutsch	12	8	8
Rechnen	4	3	3
Realien	—	4	6
Zeichnen	—	2	2
Singen	1	2	2
Handarbeit	—	2	2
Summa:	20	24	26

Der Unterricht der Elementarklasse erfolgt in halbstündigen Lektionen.

Für die praktische Bildung der Mädchen dürfte es sehr heilsam sein, wenn die Schülerinnen der Oberklassen wöchentlich etwa 2 Stunden lang abtheilungsweise an den Spielen und Beschäftigungen des Kindergartens sich beteiligten, wie dies §. 25 des österreichischen Gesetzes vom 22. Juni 1872 vorschreibt; „Die Mädchen in den Oberklassen der Volks- und Bürgerschulen sind nach Theilnahme zur Teilnahme an den Spielen und Beschäftigungen des Kindergartens abtheilungsweise beizuziehen.“

Ferner tritt in den meisten Unterrichtsdisciplinen eine weise Beschränkung des Lehrstoffes, in manchen wieder eine andere Auswahl desselben ein, wie dies unten bei Besprechung der Mittelschule weiter erörtert ist.

Da die Methode sich auf die allgemeinen psychologischen Entwicklungsgesetze der Menschennatur stützt, das Mädchen im Schulalter aber wesentlich dieselben Wege der Entwicklung beschreitet und im Ganzen auch dieselben geistigen Vermögen und Funktionen offenbart, wie der Knabe, so kann die Methode in den Mädchenklassen nicht eine wesentlich andere sein, als in den Knabenklassen; in beiden ist naturgemäß, anschaulich, heuristisch, zuerst induktiv, später erst deduktiv u. s. w. zu verfahren. Die Mädchennatur liebt indes nicht, zu analysieren und zu abstrahieren; sie liebt, statt auf den Olymp des Allgemeinen sich emporzuschwingen, Alles zu einem lebensvollen Ganzen abzurunden; der Frauenberuf verlangt auch nicht Systeme und Kategorien. Diesem ursprünglichen ewigen Naturell der Frauen und ihrem einstigen

Berufe soll der weise Lehrer nicht sein Auge verschließen. Er wird die Objekte, welche einmal dem sympathischen Mädchenherzen lieb und theuer geworden sind, nicht durch Anatomisieren oder eine bloße Verstandeskritik zerlegen, oder ihre schwungreichen Ideen in die Fessel von Kategorien und Systemen einpressen; er wird mehr individualisieren als generalisieren. Weiter wird der Mägdeleinlehrer die geistigen Kräfte und Richtungen, welche sich von selbst im Mädchen lebhaft entwickeln, wie Phantasie und Gefühl, nicht besonders anspornen und dadurch überreizen, sondern sie lieber mäßigen, um sie vor Verirrungen und Ausschreitungen zu bewahren; er wird dagegen, um die lyrische Unordnung nicht in logische Konfusion verkehren zu lassen, es besonders an logischer Zucht der Gedanken nicht fehlen lassen.

Die unmittelbare Erziehung und die Disciplin wird besonders sich der Entfaltung eines reichen, tiefen und zarten Gemüths, der Hauptwurzel der weiblichen Sittlichkeit, der Pflege besonderer Eigenschaften, wie der Sauberkeit, bescheidenen Schweigsamkeit, weiblichen Sittsamkeit u. a. m., ferner der Bekämpfung specifischer Fehler: der Flatterhaftigkeit, Putzucht, Plauderhaftigkeit, Klatschsucht, Pedanterie, Ziererei u. s. w. zu unterziehen haben. Die Behandlung der Mädchen wird humaner und die Strafen werden milder sein müssen, als in Knabenschulen. Körperliche Züchtigungen gelangen in Mädchenschulen gar nicht zur Anwendung. Der Lehrer muß sich dagegen auch hüten, einzelnen Mädchen seine Gunst zu schenken, um nicht den Neid und die Eifersucht der Mitschülerinnen wach zu rufen. Jedoch nicht weichliche Nachsicht, sondern nur männliche Kraft und Strenge imponieren dem Mädchenauge.

2. Die Mädchen-Mittelschule.*)

Die Mittelschulen für Mädchen wie für Knaben haben unseres Erachtens in unserer Zeit eine hohe Bedeutung, da sie zur Hebung des für den Staat so äußerst wichtigen mittleren Bürgerstandes nothwendig sind und sie das nothwendige Mittelglied zwischen den Elementar- und den gelehrten Schulen bilden.

Dieser wichtige, leider im Abnehmen begriffene *Mittelstand* ist nämlich in der Befriedigung der Bildungsbedürfnisse seiner Jugend gerade am übelsten daran; denn die Bürger- und Volksschulen bieten ihm zu wenig, die Gymnasien, Realschulen und höheren Töchterschulen dagegen zu viel und drängen die Kinder auch in eine Lebenssphäre, die dem einfacheren bürgerlichen Hause ferner liegt, und weder die Bildungszwecke, noch die Zeit und die Geldmittel der Jugend des Mittelstandes erlauben ihr, diese höhere Anstalten völlig zu absolvieren. Was geschieht? —

Die Knaben und Mädchen besuchen jene Schulanstalten bis Quarta, höchstens bis Tertia, gehen dann ab und sind darum für diese Anstalten mehr oder weniger ein Ballast, gewiß mehr eine Last, als eine Lust. Und was haben sie gelernt? — Natürlich Weise nur Stückwerk, — von allen Fächern, da dieselben auf diesen Anstalten nach einem, auf viele Jahre berechneten, ausgedehnten Lehrplan unterrichtet werden müssen, nur die meist trockensten Elemente und Anfangsgründe, welche ihnen wenig frommen, weil sie nichts Ganzes fürs Leben bieten. Auch ist ihnen dadurch der Genuß, eine Wissenschaft oder Kunst bis in ihre Tiefe zu verfolgen, vorenthalten; folglich kann auch der Trieb, eine höhere Bildung sich selbst durch Fortbildung zu erringen, meist nicht erweckt werden.

Diesen Uebelstand heben nun die *Mittelbürger-schulen*, Schulanstalten für Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 15 Jahren, denen die von der Volksschule gewährte Bildung nicht genügt, deren Mittel und Zeit jedoch zur völligen Absolvierung eines Gymnasiums, einer Realschule, bezüglich einer höheren Töchterschule nicht ausreichen. In den Mittelschulen wird meist eine fremde Sprache als obligatorischer Gegenstand gelehrt, vor Allem aber eine relativ abgeschlossene Bildung im *Deutschen*, in *Mathematik* und in den *Realien* zu geben und diese mehr auf praktischem, elementarem Wege (nicht mit wissenschaftlicher Voll-

*) Diese Schulanstalt kommt unserer höhern Volks- und Bürger-schule gleich.

ständigkeit und nach gelehrter Methode) zu erreichen gesucht. In ihnen finden namentlich alle die Knaben und Mädchen, welche in feinere bürgerliche Gewerbe, in die Kaufmannschaft, den Buchhandel u. s. w. eintreten, einst als Geschäftsführer und dergl. fungieren wollen, ihre Rechnung, auch Präparanden können durch sie fürs Lehrerseminar vorgebildet werden; ja, durch einige Fortbildung müßte es selbst den besten Schülern derselben möglich werden, das Examen für Einjährig-Freiwillige zu bestehen.

Die Mittelschulen wollen somit (in fünf bis sieben aufsteigenden Klassen) der männlichen, wie der weiblichen Jugend allgemeine Durchbildung und besondere Bildung auf dem Gebiete des Gewerbes, der Technik und der Landwirtschaft, wie des Seelenlebens verleihen. Da der mittlere Bürgerstand, der eigentliche Kern der Nation, durch unsere moderne Entwicklung materielle Nachteile erleidet, so haben diese Lehranstalten ihre Berechtigung, und da sie eine fühlbare Kluft zwischen niederen (Primär-) und höheren Schulen ausfüllen, sicher noch eine Zukunft. Die durch sie erlangte höhere Bürgerbildung würde nicht nur auf den soliden Aufschwung von Landwirtschaft, Gewerbe und Handel günstig einwirken, sondern auch in unserem Arbeiterstande (dem für die Ziele und den Geldbeutel seiner Jugend die höheren Schulen zu fern liegen, dem aber die gehobene Bürgerschule näher stände) das sittliche und anständige Verhalten bessern und mit der Zeit die rohen Ausbrüche der Unkultur und der Leidenschaften moderieren: — also die wichtige sociale Frage würde dann praktisch gelöst werden.

Dem gegenwärtigen königl. preuß. Kultusminister, Herrn Dr. Falk, gebürt das hohe Verdienst, die durch Herrn v. Mähler zum Nichtsein verurtheilte Mittelschule durch die vortrefflichen „allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872,“ pag. 14. bis 24., zum Dasein und erprießlichen Leben wieder emporgehoben zu haben. Wenn Herr Hauptlehrer Dörpfeld in seiner neuesten, übrigens sehr beachtenswerten Schrift*) behauptet, „dass der Lehrplan der Mittelschulen in der neuen Lehrordnung vom 15. Oktober 1872 zu hoch gegriffen sei,“ so können wir ihm keineswegs beitreten, da die Erfahrung das Gegentheil lehrt. Uebrigens stellt dieser Lehrplan, wie jeder, ein Ideal hin, nach welchem die betreffenden Schulaufstellen streben sollen. — Ich habe die in ihnen niedergelegten pädagogischen und methodischen Grundsätze bereits seit 25 Jahren im Unterrichte und in pädagogischen Schriften verfolgt und befolgt habe.

Der preuß. Herr Unterrichtsminister wird gewiß ebenso die mittlere Mädchenschule zur Blüte fördern; dies beweisen die eingehenden wichtigen Fragen, welche derselbe in Bezug auf die Organisation und Dotation der mittleren und höheren Mädchenschule an sämtliche preuß. Regierungen unlängst gerichtet hat.

Diese Fragen lauten:

- a) „Ist eine Sonderung derjenigen Mädchenschulen, welche über die Ziele der Volksschule hinausgehen, in mittlere und höhere überall, namentlich auch bei Concessionen von Privatschulen, durchführbar?“
- b) Wenn dies der Fall ist, welche besondere Aufgabe hat dann jede dieser beiden Schulen zu erfüllen?“
- c) Welche Unterrichtsgegenstände sind in den Lehrplan einer jeden aufzunehmen?“
- d) Welche Ziele sind ihnen zu geben?“
- e) Wie viel aufsteigende Klassen soll eine höhere, wie viel eine mittlere Mädchenschule mindestens haben?“
- f) Empfiehlt es sich, Einrichtungen für die Ausbildung von Lehrerinnen mit den höheren Mädchenschulen zu verbinden, und in welches Verhältnis sollen solche zu der Schule treten?“

*) Vergl. „Grundlinien einer Theorie des Lehrplans, zunächst für Volks- und Mittelschulen. Güterslohe, 1873, Bertelsmann,“ pag. 61. — Die darin aufgestellten Behauptungen Dörpfeld's verdienen alle Anerkennung; nur behandelt er die Grammatik zu sehr als Nebensache, wenn er keine grammatischen Notizen in der Volksschule gestatten will (pag. 55). Gibt es nicht auch mehrklassige Volksschulen? —

- g) Welche Qualifikation ist von den Dirigenten, Lehrern und Lehrerinnen an beiderlei Schulen zu fordern?
h) Nach welchen Grundsätzen sind Normalclassen für dieselben aufzustellen?
i) An welche Bedingungen ist die Gewährung von Staatsunterstützungen zu knüpfen?

(Fortsetzung folgt.)

Bücher- und Zeitungsschau.

K. Chr. Fr. Krause: „Urbild der Menschheit.“ Prag, Tempsky, 2. Auflage Pr.: 10 Sgr. Wenn irgend ein Buch für unsere im Reformkampfe liegende Gegenwart von größter Bedeutung und Tragweite ist und daher auch die vollste Beachtung und Würdigung verdient, so ist es ohne Zweifel dieses überaus idenreiche und geradezu neue Bahnen brechende Werk Krauses. Was die reformbedürftige Zeit vergebens sucht, das findet man Alles hier und wahrscheinlich noch mehr. Im „Urbild“ gibt die ideale Gesellschaftslehre Krauses nichts Geringeres als eine prophetische Darstellung der Menschheit auf dem Höhepunkte ihrer Entwicklung, eine Geist und Gemüth ergreifende Schilderung des allumfassenden Reiches Gottes auf Erden. Das „Urbild“ ist in Wahrheit ein Spiegel, in dem sich die Vergangenheit und die Gegenwart beschauen kann, es ist die Vorbereitung einer Zukunft, die in der That übereinstimmt mit den ewigen Grundgesetzen des menschlichen Geistes und dessen Bestimmung; wir sind überzeugt, dass es einmal das Evangelium der kommenden Geschlechter werden wird. — Es zeichnet scharf und klar die Grundlinien, auf welchen als auf einer höheren Grundlage die Hand gereicht werden könne zur richtigen Lösung aller nöthigen Reformen in Staat, Kirche und Gesellschaft; es legt insbesondere auch die ideale Stellung der Schule dar und zwar nicht nur gegenüber dem Staate, sondern auch der Kirche. Wir empfehlen dieses schöne und anregende Werk allen Gebildeten, besonders aber dem Lehrstande in Kirche und Schule. Wir wünschen, dass es in keiner Lehrer- und Schulbibliothek fehlen möchte.

Fr. Ch. S.

K. Chr. Fr. Krause: Der Glaube an die Menschheit und die Gebote der Menschlichkeit, Lehrfragestücke. Sonderabdruck aus: „Die neue Zeit.“ Prag, Tempsky 1873. 5 Sgr. An den beiden vorliegenden Lehrfragestücken haben wir uns wirklich erbauet; sie sind aus der gottbegeisterten Idealwelt des tief sinnigen Philosophen geflossen und liefern treffliche Bausteine zu einer Ethik für die höheren Lehranstalten.

Eine ausführliche, freie und schöne Bearbeitung des Lehrfragestückes „über die Gebote der Menschlichkeit“ ist:

Les commandements de l'humanité ou la vie morale sous forme de catéchisme populaire d'après Krause par G. Tiberghien, professeur a l'université libre de Bruxelles. Leipzig, Brockhaus.

Da diese treffliche Schrift, von welcher bereits Uebersetzungen in mehrere Sprachen, auch ins Deutsche, im Werke sind, eine ganze Weltanschauung entwickelt, dadurch alle Unterrichtsgegenstände in organischen Verband setzt und in elegantem Französisch reichere Nahrung für Gemüth und Geist bietet, als andere Übungsbücher, so ist sie mit Recht auch bereits als Lesebuch für die höheren Anstalten (Töchter Schulen) und zur Anknüpfung ernstlicher Conversationen empfohlen worden.

Eine andere, in freier und schöner Form, ebenfalls in dem Inhalt dieser Lehrfragestücke wurzelnde und besonders der Frauenwelt gewidmete Arbeit ist so eben auch erschienen;

Weibe des Lebens. Ein Buch zur Erhebung und Erbauung des Geistes und Herzens von Louise Otto. Leipzig, M. Schäfer, 1873. 20 Sgr.

Fr. Ch. S.

Schulnachrichten.

Budapest, 26. Okt. (Vom Dfner Staatslehrerseminar) Was wir über die Zustände an dem Staatslehrerseminar in Ofen in Nr. 31 d. Bl. geschrieben, hat nun durch eine Reihe von Verfügungen des Herrn Ministers seine Bestätigung erhalten. Wir lesen nämlich im „Hon“ vom 25. d. M. folgendes:

Die bei dem Ofner Lehrerseminar seit Jahren bestehenden unangenehmen Zwistigkeiten wurden endlich vom Ministerium in sehr taktvoller Weise beigelegt. Der Direktor J. Kozma wurde in gleicher Eigenschaft nach Klausenburg, Professor Jos. Hill aber an das Maria-Theresioplehrerinnen-Seminar übersetzt. Zum Direktor des Ofner Seminars wurde der bisherige Seminardirektor in Klausenburg Franz Paál ernannt; Hill's Stelle ist bis dato noch nicht besetzt. Wir hoffen, dass durch diese Versetzungen den unangenehmen Zwistig-

keiten ein Ende gemacht ist, und die betreffenden Professoren einen ihnen entsprechenden Wirkungskreis finden werden . . . dieser Nachrichten des „Hon“ können wir noch hiezufügen, daß auch der bisherige Hilfsprofessor am Dfner Seminar Hetvey nach Arad versetzt worden ist. Uebrigens sind sämtliche in Erledigung gekommene Dfner Stellen bereits neu besetzt. Auch an dem Dfner Lehrerinnen-Seminar wurde durch die Uebersetzung der ordentlichen Lehrerin Frau Kozma an das Klausenburger Lehrerinnen-Seminar eine Personaländerung vorgenommen. Der Posten der Frau Kozma in Ofen soll nur mit einer Hilfslehrerin versehen werden. Wie wir in Erfahrung gebracht, wurde die Katastrophe dadurch beschleunigt, daß die Majorität des Seminar-Lehr-Körpers vor dem Direktionsrath die Erklärung abgegeben hatte, mit Kill nicht mehr dienen zu wollen, warauf der Direktionsrath ein wohlmotiviertes und ausführlich belegtes Memorandum über den Zustand des Dfner Lehrerseminar an Se. Excellenz den Herrn Minister überreichte. Die Resultate dieses Schrittes liegen in den obigen Personaländerungen vor. Wir schließen uns der Hoffnung des „Hon“ an, daß nunmehr am Dfner Lehrerseminar normale Zustände eintreten mögen, damit diese Anstalt der ihr gestellten wichtigen Aufgabe nachkommen könne.

Aus Torontal. (Schulzustände) Am 16. Oktober wurde, wie wir schon berichtet, in Gr.-Becserek unter dem Voritze des Schulinspektors Marx eine Komitatschulrathsitzung abgehalten, in welcher der Herr Schulinspektor seine bei Bereinigung der Schulen gemachten Erfahrungen unterbreitete. Das hier entwickelte Bild ist nicht sehr rosenroth; er sagt, daß in vielen Gemeinden entweder ungenügende, oder unzuweckmäßig gebaute Schulen anzutreffen seien, daß die sogenannte Wiederholungsschule gar nicht, die Sonntagschule nur spärlich besucht werde. Am meisten bechwert er sich über die Weigerung der Groß Grundbesitzer die gesetzliche Schulsteuer zu entrichten, er bittet daher das Komitat, besonders in letzterer Hinsicht die erforderlichen Schritte zu thun.

Ver einsnachrichten.

(Von der Vorsteherung des „Südungarischen Lehrervereines.“) Die Herren Obmänner, Auschussmitglieder und Funktionäre des „Südungarischen Lehrervereines“ werden erlucht, zu der am 8. November l. J. vormittags 10 Uhr im Bürgerichulgebäude zu Hatzfeld stattfindenden **Auschussitzung** vollzählig zu erscheinen.

Die mit den Bahnzügen eintreffenden Herren werden bei den betreffenden Zügen erwartet. Laut Beschluß der letzten Generalversammlung werden die Reisekosten vergütet.
Hatfeld, 24. Oktober 1873.

J. Diblick, Sekretär.

Die Vorsteherung des „Südungarischen Lehrervereines.“
F. J. Wiener, Vorstand.

(Von „Südungarischen Lehrerverein.“) **Anruf!** Die diesjährige Herbstversammlung des „Weißkirchner Zweiglehrervereines“ wird Donnerstag den 13. November l. J. um halb 10 Uhr vormittags in der 4. Klasse der hiesigen allgemeinen Volksschule abgehalten. Verhandlungsgegenstände sind:

1. Jahresbericht über die Vereinsangelegenheiten.
2. Rechnunglegung des Kassiers.
3. Wahl neuer Funktionäre.
4. Ueber die Anstellung der Lehrerinnen an Knabenschulen.
5. Anträge, Interpellationen, etc.
6. Einkassierung der Mitglieder-Taxen.

Die gefertigte Vereinsleitung beehrt sich hiermit, die Herrn Kollegen und Schulfreunde zu dieser Versammlung höflichst einzuladen und zu einem recht zahlreichen Besuche zu bitten: denn abermals gilt es, die Hebung der Schule, der Volksbildung und Volksaufklärung in Form von Besprechungen zu unterstützen und zu fördern. — Jeder also, dem diese am Herzen liegt, trage sein Schäflein bei.

Zeigen wir durch einen zahlreichen Besuch, daß wir dem Zeitgeiste gewachsen; daß wir die Aufgabe der Vereinsversammlung auffassen.

Auf zur ersten Arbeit!

Ung.-Weißkirchen, 28. Oktober 1873.

Mit kollegialem Grusse:

G. Bodička, Obmann,

M. Neskovíc, Vereinssekretär.

(Zur sechsten Generalversammlung des „Obereisenburger Lehrervereines.“ — **Berichtigung.** Von dem Privatberichterstatter W. K. über die sechste Generalversammlung des „Obereisenburger Lehrervereines“ in Schlaining in Nr. 40 des „Ung. Schulboten“ wurden zum Theil ganz irrige Beschlüsse mitgetheilt, die sich an die Verhandlungen der Generalversammlung angeschlossen haben sollen.

Der Unterzeichnete, als Vereinschriftführer, sieht sich veranlaßt, den objektiven Thatbestand in Nachstehendem zu verzeichnen und eine löbl. Redaktion um gefällige Aufnahme dieser berichtigenden Zeilen höflichst zu eruchen.

1. Herr Prof. Jauf hat keineswegs a priori beantragt, die „Ung. Schulzeitung“ als Vereinsorgan zu wählen; doch betonte er in den weiteren Verhandlungen, daß Prof. Schwicker auf Grund seiner Verdienste im „Ung. Schulboten“ um die vaterländische Lehrervolt zum Ehrenmitglied

des „Obereisenburger Lehrerverein“ vor 4 Jahren gewählt wurde. Dies gebe ihm jedenfalls ein Anrecht, wenn der Verein auch heute noch seine Verdienste hochhalte, daß bei dem Wechsel der Firma seine Schulzeitung gewählt werde. Das Recht beiden Redakteuren ein Misstrauensvotum zu senden zu können, bestritt er wohl, aber stimmte er bei, daß bei der Wahl des Vereinsorganes dem Redakteur gegenüber Verwahrung eingelegt werden könnte, daß die Spalten des Organs nicht mit persönlichen, ungeziemenen Händeleien ausgefüllt werden.

2. Herr Lehrer Kurz aus Pest hat eben sowenig den „Schulboten“ empfohlen, vielmehr betonte er, daß die Statuten (wornach der „Angar. Schulbote“ Vereinsorgan ist) eingehalten werden müssen und nicht ad libitum abgeändert werden können; er beantragte: daß, bis die eventuelle Abänderung von oben herabgelangt, man es bei dem Vorhandenen belassen möge, da doch der Verein nicht ohne Organ sein könnte. Daran reibte sich ein weiterer Antrag dahingehend, es sollte der Vereinsvorsitz zu Neujahr 1874 eine Central-Ausschußsitzung einberufen, welche unter dem Schulboten und der Schulzeitung eine Wahl treffen möge, welches von beiden von 1874 ab als Vereinsorgan zu halten sei, besonders sei dabei zu achten, welches von beiden die unliebsamen persönlichen Streitigkeiten beseitigt habe.

Herr Professor Jausß erklärte, daß der Central-Ausschuß auf Grund der Statuten nicht befugt sei, ein Vereinsorgan zu wählen, das Recht steht bloß der Generalversammlung zu.

Auf Grund der früheren Abstimmung, den Wortlaut der Statuten beizubehalten, blieb der „Ang. Schulbote“ somit vorläufig Vereinsorgan.

3. Schreibt Herr W. R. „die letzte Frage: Welchen Standpunkt soll der „Obereisenburger Lehrerverein“ einnehmen gegenüber dem Landeslehrerbündnisse, wurde wegen Mangel an Zeit nicht ausführlich verhandelt.“ Das ist falsch!

Der Verein erklärte einbellig: „Da er von dem besagten Landeslehrerbündnisse und seinen Bestrebungen bisher keinen lebensfähigen Erfolg in Erfahrung gebracht habe, von denselben derzeit ganz abzusehen.“

Kleinere Fehler übergehend, bemerken wir nur noch, daß Herr W. R. in seinem Berichte viel Wichtiges ganz weggelassen hat.

Der ergebene Unterzeichnete, erlaubte sich zugleich diese Berichtigung dem „Ang. Schulboten“ vollinhaltlich zur gefälligen Aufnahme mitzutheilen.

Sieben, am 18. Oktober 1873*)

Hochachtungsvoll

Johann Levrer,

Schriftführer der Generalversammlung.

Pädagogische Rundschau.

Jahresversammlung des Allgemeinen Erziehungsvereins zu Kassel.

Die Jahresversammlung, zu welcher sich eine große Anzahl einheimischer wie auswärtiger Vereinsmitglieder eingefunden hatte, wurde Dienstag am 30. Sept. Vormittag 10 Uhr, zu Kassel im großen Saale des LeseMuseums eröffnet. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Oberbürgermeister *Nebe* sprach zunächst der Vorsitzende Direktor *Schrad* aus Berlin über Entstehung, Tendenzen und Erfolge des Vereins. Nicht Schutzwecke wolle derselbe zunächst verfolgen, sondern er sei ein allgemeiner Verein, welcher sich die Erziehung der Menschen von fröhlicher Jugend an zur Aufgabe gesetzt habe und zwar eine Erziehung nach den Grundsätzen Fröbels. Er wolle ein Vermittler sein zwischen Pädagogen und Schulmännern einerseits und der Familie andererseits und seinem allgemeinen Charakter entsprechend sei seine Zusammenlegung und seine Stellung zu anderen Vereinen. Nachdem Direktor *Marquart* aus Dresden ausdrücklich hervorgehoben, daß der Verein trotz seines internationalen Charakters dennoch echt deutsch-national gesinnt sei, folgte die Berichterstattung über die Thätigkeit des Vereins und seiner Zweigvereine in Dresden und Kassel, in welchen beiden Orten durch Gründung von Anstalten zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, sowie durch Eröffnung von Volkskindergärten bereits erfreuliche Resultate erzielt wurden. Hierauf gab Frau *Baronin von Marenholtz-Bülow* aus Dresden einige Andeutungen über die Fröbel-Stiftung als einer zu begründenden Musteranstalt, welche die gesammte Kindheits- und Jugendbildung bis herauf zur Ausbildung der geeigneten Lehrkräfte als zusammenhängenden Organismus zu umfassen habe. Dr. *Hohlfeld* aus Dresden entwickelte sodann in einem ausführlichen Vortrage die Bedeutung Fröbels für die Gegenwart. Redner betonte, wie viel die Zustände des modernen Lebens in Familie, Gemeinde, Staat und Kirche noch zu wünschen übrig lassen und wie nothwendig es sei, zum Zweck einer harmonischen Ausbildung des Einzelnen die Grundsätze Fröbels in die allgemeine Erziehung einzuführen. Indem das Kind sich daran gewöhne, sein Inneres zu veräußern, das Äußere aber in sein Inneres aufzunehmen, werde frühzeitig die Phantasie reguliert und der Phantasterei vorgebeugt. Unterweisung in Zeichnen, Malen, Bauen, auch in plastischen Arbeiten sei eines der wichtigsten Bildungsmittel für die Jugend, welchem diese auch ein tieferes Bedürfnis und Empfänglichkeit entgegenbringe. Zugleich werde die Jugend auf diese Weise schon früh erwerbsfähig gemacht, ohne es selbst zu wissen und ohne daß sie es zu wissen brauche. Fröbels Methode halte die Mitte zwischen der ästhetischen Erziehung, wie sie Schiller gewollt, und der Erziehung zur Arbeit; hier sei Theorie und Praxis völlig Eins. Nach diesem inhaltreichen Vortrage sprach Frau Dr. *Goldschmidt* aus Hamburg über die zwischen Kindergärtnerinnen für das Institut und solchen für Familie zu machenden Unterschiede, sowie über Vortheile und Nachteile beider Berufszweige. In der um 4 Uhr eröffneten Nachmittags-sitzung wurde die Debatte über den Vortrag des Dr. *Hohlfeld* weiter fortgesetzt. Pfarrer *Bähring* aus Wilgartswiesen, ein alter Schüler aus Fröbels Anstalt in Keilhau, legte Fröbel zwar

*) Empfangen am — 25. Oktober.

einen gewissen Mangel an historischem Sinne zur Last, entwarf aber im Uebrigen von seiner schlichten, edel deutschen Persönlichkeit, seiner Begeisterung für des Vaterlandes Größe und seiner tief sinnigen Religiosität ein höchst anziehendes Bild. Dr. H o b l f e l d weist darauf hin, daß, je schöpferischer Jemand auftritt, je entschiedener er sich in Gegensatz mit dem bisher Bestandenen stelle, um so leichter ein Mangel an historischem Sinne begreiflich, ja fast gerechtfertigt erscheine. Herr F r i e aus Braunschweig fordert Dr. H o b l f e l d zur Ergänzung seines Vortrags auf, da er bisher bloß die Harmonie des Menschen in sich selbst, nicht aber die doch auch von Fröbel erstrebte Harmonie mit der Außenwelt besprochen habe. Uebrigens weist er auf Pestalozzi hin, in dessen Werken sich schon Stellen fänden, welche die von Fröbel ausgeführten Gedanken im Keim enthalten, und hebt schließlich die große Bedeutung welche die musikalische Bildung in den Braunschweiger Kindergärten gewonnen habe, hervor. Director M a r q u a r t aus Dresden sagt einige Worte über Fröbels Verhältnis zu seinen Vorgesängern. Fröbel biete stets tiefere Begründung und alseitigere Durchführung. Die von Fröbel zuerst in systematischem Zusammenhange gebotene Pflege der Handarbeit tauchte in neuester Zeit in erfreulicher Weise wieder auf in den von Dr. Erasmus S c h w a b in Wien geforderten Schulwerkstätten und Schulgärten. Pfarrrer S t e i n a c k e r warnt vor allzuständigem Festhalten an Fröbel: wie jede Orthodoxie, so sei auch die Fröbelorthodoxie ihm verhasst. Frau von M a r e n h o l z B ü l o w ist zwar im Prinzip einverstanden, indem sie Fröbel für vielfach verbesserungsfähig hält, glaubt aber, daß heutzutage viel eher nach anderer Seite hin gesucht werde. Fröbels Idee müsse man allerdings orthodor festhalten und diese werde zerstückt, wenn man willkürlich Glieder aus seinem kunstvollen Bau herausreißt. Hierauf giebt Dr. H o b l f e l d die gewünschte Ergänzung seines Vortrags. Er zeigt Fröbels tiefen Sinn für Familienleben, den er ja auch durch die Vereinigung der Geschlechter im Kindergarten bekundet habe. Er schildert, wie der begeisterte Lügower in seinen Schülern stets die Begeisterung für das Vaterland wach gehalten, wie in der Zeit, als der Selbstherrscher aller Schwarzburg-Rudolstädter das Abfeuern eines jeden Böllerschusses zur Feier von deutschen Ehrentagen in seinem 160 M. großen Reiche verboten habe, doch der 18. 10. stets der höchste Festtag in Reithau gewesen sei. Er hebt hervor, daß das geordnete Leben im Kindergarten gleichsam schon ein Staat im Kleinen sei. Schließlich weist er nach, wie Fröbel, indem er alle Dinge auf ihre Entstehung und damit auf ihre letzte Ursache, auf Gott, zurückführe, schon früh eine gesunde Frömmigkeit in den Kindern wecke. Auf das Entschiedenste weist er den gegen Fröbel erhobenen Vorwurf des Mangels an Religion zurück. Sodann theilt Frau Dr. G o l d s c h m i d t aus Hamburg praktische Fälle mit, in denen durch Spekulanten und Ignoranten dem Publikum alles Mögliche unter Fröbels Namen aufgetischt worden sei; dem gegenüber solle man treu an Fröbel festhalten, nicht ein jeder Beliebige, sondern „nur der Meister kann die Form zerbrechen.“ Nach einigen Bemerkungen des Pfarrers S t e i n a c k e r wurde gegen 1/2 7 Uhr die Versammlung geschlossen.

Auf der Tagesordnung des 2. Tages standen zunächst Berichte über die Wirksamkeit von Vereinen, welche dieselben Prinzipien, wie der Allgemeine Erziehungsverein verfolgen, ohne sich diesem formell als Zweigvereine angeschlossen zu haben. Herr F r i e berichtet über Braunschweig, Frau v o n D o p p e l macht höchst interessante Mittheilungen aus Manchester, Frau R i e g e ebensolche aus Boston und New-York, Frau G r ä f i n H e s s e n f e i n gibt ein klares Bild des ungemainen Anflanges, den die Sache der Kindergärten in Ungarn gefunden und weist nach, wie die augenblicklich durch die Cholera dort begründeten traurigen Verhältnisse vortrefflich durch Errichtung von Kindergärten gebessert und diesen selbst unendlich genützt werden könne. Frau G o l d s c h m i d t aus Hamburg erstattet einen sehr anziehenden Bericht von dort, wo seinerzeit Fröbel mit Diesterweg vereint die ersten Kindergärten errichtet habe. Diese sowohl als das Institut der Familientöchterinnen erfreuen sich des allgemeinsten Anflanges. Direktor M a r q u a r t theilt eingegangene Berichte aus Blaumen im sächsischen Voigtland, aus Siebenbürgen und Norditalien mit, denen Frau von M a r e n h o l z B ü l o w Mittheilungen über ihren Aufenthalt in Florenz, Rom und Neapel anschließt. Ueberall dort, sowie an zahlreichen anderen Orten Italiens seien Kindergärten entstanden oder im Entstehen. Ihre Angaben erhalten Bestätigung durch Frau Marchesa G u e r r i e r i aus Florenz. Sodann gieng man zum 2. Gegenstand der Tagesordnung, dem Vortrag des Herrn Pfarrrer B ä h r i n g aus Wilgartswiesen, über die religiöse Erziehung über. Redner wies darauf hin, wie gleichgiltig heutzutage die meisten Aeltern der religiösen Erziehung ihrer Kinder gegenüberständen und wie wehrlos sie dieselbe den Händen der Geistlichen überließen. Nicht dürfe die religiöse Erziehung ein Privileg dieser bleiben, sondern ein Jeder müsse dazu berechtigt sein und daran mitarbeiten nach dem echt christlichen Grundsatze vom allgemeinen Priesterthum. Das Heidenthum habe religiöse Erziehung und Familienleben kaum gekannt, erst von Abraham, d. h. den Stammvätern des jüdischen Volkes an habe der Gottesbegriff in seiner monotheistischen Reinheit und im Anschlusse an ein inniges Familienleben sich entw. ickelet doch sei die Erziehung vorwiegend eine Erziehung zur Furcht und zum Gehorsam gewesen, erst das Christenthum, welche das Wort verkündet habe: „Gott ist die Liebe,“ habe eine wahrhaft freie und in Liebe geübte Erziehung zum freien Gehorsam gebracht. Im Mittelalter freilich, welches von einem neuen, auf Grundlage des Evangeliums entstandenen Formelkram beherrscht gewesen, sei diese Freiheit bald verloren gegangen und auch die Reformation habe zunächst die Kinder zu Lutheranern, Calvinisten oder Katholiken, nicht aber vor allem zu Christen und Menschen erzogen. Allmählich habe sich nun, angebahnt durch große Männer und fortgeführt durch einen Pestalozzi und Fröbel eine freiere Richtung entwickelt: mit gleicher Liebe lasse ja Christus alle Kindlein zu sich kommen, so möge man dem aufhören, in ihren Herzen konfessionellen Haß und Zwietracht von früh auf zu wecken und zu nähren. Eine einseitig konfessionelle Erziehung sei stets vom Uebel. Am konsequenteften sei sie durchgeführt von den Jesuiten, welche eben dieser ihrer Erziehung den größten Theil ihrer Ausbreitung zu danken hätten. Seien dieselben jetzt auch vertrieben, so dürfe man nicht die Hände in den Schoß legen, man müsse die Herzen der Jugend zu echter Frömmigkeit erziehen, sonst würde in Erfüllung gehen das

Wort: „Intravimus ut agni, expellimur ut canes, revolabimus ut aquilae!“ Auch die Unzufriedenheit, welche jetzt in den Sozialdemokraten herrsche, beruhe wesentlich darauf, daß die bisherige einseitigkirchlich-religiöse Erziehung ihren Zweck nicht erfüllt habe, man möge deshalb fortan interkonfessionellen Religionsunterricht erteilen und zwar auf Grundlage des trefflichen Bibelwerkes vom Freiberrn Josias von Bunsen. Der begeisterte Vortrag wurde mit einem lebhaften Beifallssturm aufgenommen; schade, daß die drängende Zeit den Redner vielfach zu Abkürzungen zwang. Nach einigen Worten des Dr. H o b l f e l d über den Krause'schen Religionsbegriff legte Frau von M a r e n b o r g - W i l l o w die Prinzipien Fröbels über die religiöse Erziehung der frühesten Jugend dar. Weit mehr als durch Erzählen der alten biblischen Geschichte von der Schöpfung, mit denen kleine Kinder kaum eine erste Vorstellung verbinden könnten, werde der religiöse Sinn geweckt, wenn man dem Kinde am Emporkommen und Gedeihen des selbstgelegten Samenkornes Gottes Wirken zeige. Nachdem noch Pfarrer S t e i n a c e r auf die wichtigen praktischen Konsequenzen aus Bährings Forderungen hingewiesen hat, wird die Sitzung gegen 12 Uhr geschlossen. Ein frühlicher Ausflug nach Wilhelmshöhe und schließlich ein sehr animiertes Festmahl im Lesemuseum nahm den übrigen Teil des Tages auf das Angenehmste in Anspruch.

Die Thesen, welche Pfarrer B ä h r i n g seinem Vortrag über religiöse Erziehung zu Grunde legte, waren folgende: 1. Religiöse Erziehung ist diejenige Thätigkeit, wodurch der in jedem Menschen schlummernde Keim zum Leben in Gott geweckt wird. 2. Inbetreff der religiösen Erziehung der Jugend giebt es im Christentum kein Privilegium, weil jeder Christ kraft des urchristlichen Grundsatzes vom allgemeinen Priesterthum hierzu berechtigt und berufen ist. 3. Das Prinzip der religiösen Erziehung im Christentume ist die Liebe, welche nicht das Ihre sucht, sondern nur das, was des Anderen ist. 4. Daß die religiöse Erziehung im Christentum bisher noch so wenig im Geiste reiner Gottes- und Menschenliebe geübt worden ist, hat der Entwicklung des Christentumes nach innen und außen große Nachteile gebracht. 5. Der Rückfall von dem erhabenen Standpunkte des Evangeliums auf den des Gesetzes ist vorzüglich durch den trübseligen Parteigeist, welcher nach der Zeit der Apostel herrschend wurde, herbeigeführt worden. 6. Durch eine selbständige Organisation des gesamten Schulwesens nach pädagogischen Prinzipien werden die christlichen Kirchen am sichersten dazu gebracht werden, ihre religiöse Erziehungsarbeit im Geiste wahrer Menschenliebe zu vollbringen. 7. Nur durch eine Reform des Religionsunterrichtes im Geiste des Urchristentums und dessen Einführung in die selbständig organisierte interkonfessionelle Schule wird diese Schule ihren vollen Segen für Religion und Menschheit entfalten können. 8. Die nach Bunsens Bibelwerk bearbeitete oder noch zu bearbeitende Biblische Geschichte ist geeignet, als Grundlage und Hilfsbuch für einen interkonfessionellen Religionsunterricht zu dienen.

Die 3. und letzte Sitzung wurde am 2. Okt. morgens 10 Uhr eröffnet. Es sprach in derselben zunächst Direktor G r o s m a n n aus Bromberg über das Zeichnen nach Fröbelschen Prinzipien; er hob namentlich hervor, wie das Zeichnen einerseits oft nur eine geringe Beachtung finde und wie man andererseits nicht selten das Kind schon im frühesten Alter mit komplizierten Vorlagen plage, bei deren Ausführung es die Lust und die Liebe zur Sache notwendig verlieren müsse. In der sich daran anschließenden Debatte gab Dr. H o b l f e l d interessante Aufschlüsse über das Fröbelsche Prinzip beim Zeichnen, welches auch hier wie überall freie Selbstthätigkeit, eigenes Erfinden des Kindes, nicht Nachmalen vorgemalter Striche verlangt. Fräulein B e r t r a m aus Sondershausen theilte die in ihrer Schule praktisch bewährten Abweichungen von Fröbels Methode innerhalb der Grenzen des Fröbelschen Prinzipes mit, woran sich einzelne Erörterungen angeschlossen. Namentlich wies Direktor M a r q u a r t darauf hin, daß das Fröbelsche Zeichnen keineswegs sich auf die Altersstufe des Kindergartens beschränke, sondern bestimmt sei, in der Schule weiter geführt zu werden und daß deshalb umso mehr vor der Verirrung zu warnen sei, an das zarte Alter der Kindergartensöglinge zu weit gehende Anforderungen zu stellen. Dann folgte ein ungemein interessanter Vortrag von Fräulein B o r h a u e r aus Braunschweig über die dort von ihrer Lehrerin, der verstorbenen Frau Wisneder, ins Leben gerufenen und jetzt von ihr geleiteten musikalischen Kindergärten. Der Grundgedanke derselben ist, man will dem Kinde neben der praktischen Uebung in der Musik auch das theoretische Verständnis derselben erleichtern. Dazu dient schon im Kindergarten ein Dreieck von Schlaginstrumenten, ähnlich den bisher bekannten sogenannten Kindersymphonien, später erhält das Kind ein Notensystem aus Pappe und eine bewegliche Notenschrift aus Horn, mit der zunächst das Notenschreiben selbst, Takt, Pausen u. gelernt später aber in den höchsten Klassen, bis zu völliger Beherrschung des 4 stimmigen Satzes vorgeschritten wird. Hiermit ist ein Unterricht in der Geschichte der Musik, dem die gleiche Berechtigung wie dem in Literaturgeschichte zukommt, verbunden. Es ist kein Zweifel, daß durch diese Methode einerseits die musikalische Sicherheit im Treppen und im Takt, namentlich aber auch das Verständnis von Musikwerken ungemein gefördert wird. An der Debatte, in welcher die Trefflichkeit des vorgelegten Systems allgemeine Anerkennung fand, beteiligten sich namentlich Frau Direktor S c h r a d e r, welche in interessanten praktischen Mittheilungen den veredelnden Einfluß der Musik auf das Kind hervorhob, sowie Fräulein G a l m, welche das Unzureichende und Geisteslödende des traurigen Klaviergellimpers unserer Zeit betonte, das den Kindern im günstigsten Fall eine bald wieder verlernte Fingerfertigkeit aneigne, das musikalische Verständnis aber, namentlich bei minder begabten Kindern, völlig im Argen lasse. Schließlich machte Frau J o b a n n a G o l d s c h m i d t aus Hamburg praktische Vorschläge zur Ausführung der Wisneder'schen Methode; zu näherer Beratung derselben wurde eine Kommission niedergesetzt. Hierauf gab der Direktor M a r q u a r t in gedrängter Kürze Mittheilung von einigen Bemerkungen zu dem Vortrage des Pfarrers Bähring, welcher der am persönlichen Erscheinen behinderte Verfasser der Broschüre „über die Gründung eines wissenschaftlichen Volkslehrerseminars“ Herr A. G. Todtenhaupt in Hamburg brieflich eingekundet hatte. Nachdem dann noch beschlossen war, die Versammlung im nächsten J. in B r a u n s c h w e i g zu halten, schloß Präsident S c h r a d e r die Sitzung

unter dem lebhaftesten Dank an die Stadt Kassel und deren gastfreundliche Bewohner, sowie an alle Förderer und Freunde der Sache.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die in diesen Tagen gegebene Anregung noch lange fortwirken und reiche Frucht tragen wird. Das wenigstens ist klar, daß man hier ersten Fragen gegenübersteht, an deren Lösung ernste, strebsame Geister mit Energie herangetreten sind. Mag die Föbellehre im Einzelnen noch nicht nach jeder Richtung hin durchgebildet sein, so gibt sie doch entschieden die Wege an, auf welchen allein im Erziehungsfach Großes zu erreichen ist, namentlich auch die Schulen aus bloßen Unterrichts- in wahre Erziehungsanstalten verwandelt werden können und kein einsichtsvoller Schulmann kann sich mehr der Pflicht entziehen, die von Föbellehre aufgestellten Prinzipien der ernstesten Prüfung zu würdigen!

(Sächs. Schulz.)

Verzeichnis derjenigen Schulbücher, welche in den meisten und besten Volksschulen Ungarns eingeführt sind.

Erste Klasse. Lesebuch (Fibel), kath. Ofen, 16 fr. Dasselbe isr. 16 fr. ABC-Buch von Gönczy-Lederer 15 fr. Haesters Fibel oder Schweißle-Unterricht 25 fr. Lügen und Rade, Lesebuch 1. Theil (Fibel) 27 fr. Kafutay, Magyar nyelvgyakorló- és olvasókönyv német iskolák számára 24 fr. Nagy, Denk- und Sprechübungen. Uebersetzt von A. Lederer 45 fr. Elementar-Katechismus, kath. 10 fr. Koder, Biblische Geschichte kath. 21 fr. Zils, Glaubenslehre, isr. 25 fr. Weber, Religionslehre prot. 30 fr.

Zweite Klasse. Erstes Sprach- und Lesebuch, kath. Ofen, 25 fr., dto. isr. 27 fr. Binstorfer Lesebuch für Volksschulen, 1. Theil 30 fr., geb. 40 r. Gáspár-Lederer, Lesebuch 24 fr. Lügen und Rade, Lesebuch für Bürgerichulen. 2. Theil 41 fr. Kafujay, Magyar nyelvgyakorló- és olvasókönyv német iskolák számára 24 fr. Kleiner Katechismus, kath. 18 fr. Koder, Biblische Geschichte, mittl. ka b. 28 fr. Zils, Glaubenslehre isr. 25 fr. Weber, Religionslehre, prot. 30 fr. Übungsbuch für den Rechenunterricht Ofen, 18 fr. Strebl, Leitfaden zum Unterricht im Rechnen, 2. Bdh. 36 fr.

Dritte Klasse. Gáspár-Lederer, Lesebuch 30 fr. Weber, Religionslehre, prot. 30 fr. Zweites Sprach- und Lesebuch, kath. Ofen, 41 fr., dto. isr. 41 fr. Binstorfer, Lesebuch für Volksschulen. 2. Theil 40 fr., geb. 50 fr. Lügen und Rade, Lesebuch für Bürgerichulen. 3. Theil 43 fr. Schwider, Sprach- und Stylbuch 44 fr. Hermann, Freischreibübungen, 1. Curfus 22 fr. Kafujay, Magyar nyelvgyakorló- és olvasókönyv 24 fr. Fűder, Magyar nyelvkönyv 30 fr. Záray, Magyar nyelvtan 30 fr. Übungsbuch beim Rechenunterricht für die 3. Klasse Ofen, 18 fr. Strebl, Leitfaden zum Unterricht im Rechnen. 3. Buch 50 fr. Schwider, Geographie von Ungarn, 40 fr.

Vierte Klasse. Mittlerer Katechismus, kath. 42 fr. Koder, Biblische Geschichte, größere kath. 53 fr. Evangelien und Episteln, kath. 41 fr. Weber, Religionslehre, prot. 30 fr. Weber, Leben Jesu, prot. 40 fr. Kohn, Lehrbuch der moj. Religion, 50 fr. Zils, Glaubenslehre, isr. 35 fr. Zils, Bibl. Geschichte, isr. 65 fr. Binstorfer, Lesebuch. 3. Theil 60 fr., geb. 70 fr. Lügen und Rade, Lesebuch. 5. Theil. 60 fr. Schwider, Deutsche Sprachlehre, 84 fr. Schwider, Sprach- und Stylbuch 44 fr. Hermann, Freischreibübungen, 2. Curfus 36 fr. Kafujay, Magyar nyelvgyakorló- és olvasókönyv 24 fr. Fűder, Magyar nyelvkönyv 30 fr. Záray, Magyar nyelvtan, 30 fr. Übungsbuch für den Rechenunterricht in der 4. Kl. Ofen, 21 fr. Strebl, Leitfaden zum Unterricht im Rechnen. 4. Bdh. 54 fr. Schwider, Geographie von Ungarn, 40 fr. Kozenn, Geographischer Schulatlas mit 6 Karten 30 fr. Dölle, Das Zeichnen in der Hauptschule, 1. Heft 20 fr. Szauter, Realien I. 70 fr.

Fünfte Klasse. Binstorfer, Lesebuch, 4. Theil 70 fr., geb. 80 fr. Lügen und Rade, Lesebuch. 5. Theil 60 fr. Schwider Deutsche Sprachlehre 84 fr. Schwider, Sprach- und Stylbuch 44 fr. Hermann, Freischreibübungen, 3. Curfus 59 fr. Dallos, Lehrgang der ungarischen Sprache, 2. Theil geb. 44 fr. Olvasókönyv a IV. osztály számára, kath. 36 kr. Bárány, magyar nyelvkönyv. 1. fűzet 24 kr. Fischer, magyar nyelvkönyv 30 kr. Záray, magyar nyelvtan 30 kr. Strebl, Lehrbuch der Arithmetik, 1. Theil 64 fr. Schubert, Leitfaden der geometrischen Formellehre, 40 fr. Schwider, Allgemeine Geographie, mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn, 80 fr., geb. 90 fr. Schwider, Geographie von Ungarn 40 fr. Kozenn, Geographischer Schulatlas mit 12 Karten 50 fr. Dölle, Das Zeichnen in der Hauptschule, 2. Heft 30 fr. Szauter, Realien, I. 70 fr. Religionsbücher wie in der IV. Klasse.

Sechste Klasse. Binstorfer, 5. Theil 80 fr., geb. 90 fr. Lügen und Rade, Lesebuch, 5. Theil, 60 fr. Niedergelb, Deutsches Lesebuch für Bürgerichulen, 1. Theil, geb. 80 fr. Schwider, Sprach- und Stylbuch 44 fr. Hermann, Freischreibübungen, 3. Curfus 50 fr. Olvasókönyv a IV. osztály számára, kath., 63 kr. Fischer, magyar nyelvkönyv 30 kr. Záray, magyar nyelvtan, 30 kr. Bárány, magyar nyelvkönyv. 2. fűzet 40 kr. Strebl, Lehrbuch der Arithmetik, 1. Theil, 64 fr. Fűder, Geschichte der Ungarn, 30 fr. Schwider, Bilder aus der Geschichte von Ungarn, 60 fr., geb. 70 fr. Schwider, Geographie von Ungarn, 40 fr. Schwider, allgemeine Geographie, mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn, 80 fr., geb. 90 fr. Kozenn, Geographischer Schulatlas mit Karten, 80 fr. Schwider, deutsche Sprachlehre, 84 fr. Schubert, Naturgeschichte für Volksschule, 96 fr. Lügen, Naturgeschichte 48 fr. Maurig, Anfangsgründe der Naturlehre, 40 fr. Seidel, Die bürgerlichen Rechte und Pflichten 24 fr. Könyei-Schwider, Bürgerliche Rechte und Pflichten 36 fr. Szauter, Realien I. 70 fr., II. 70 fr. Dölle, Das Zeichnen in der Hauptschule, 3. Heft 48 fr. Religionsbücher wie in der V. Klasse.

Vorstehend verzeichnete, sowie alle sonstigen Schul- und Hilfsbücher für alle Lehranstalten, wie für die Schulen notwendigen Globen, Landkarten zc. sind stets vorrätzig und werden bei größeren Bestellungen zu den günstigsten Bedingungen geliefert durch **V. Nigners Buchhandlung.**

Administration und Verlag: Ludwig Nigner in Pest. — Druck des Institutes „Hunyadi Mátyás“.